

in ein kleines Zimmer, dessen schlechtes Gerath satzfam zeigte, daß es lange unbewohnt gewesen war. — Verzeiht, Herr! — sagte der Haushofmeister — daß ich Euch in einem Palaste, wo Ihr so viele Prunkzimmer kennt, dieß kleine, elende Zimmer zur Wohnung anweise, aber es ist das einzige, in dem ich Euch für sicher halte. — Er zeigte ihm hierauf eine verborgene Thüre, die ihn in ein finsternes Behältniß brachte, wo eine Fallthüre eine enge Wendeltreppe verbarg, die nach dem Garten führte. Hört Ihr Lärm, so flüchtet Euch hierher, schiebt den Riegel vor die starke eiserne Thüre, die lange jeder Gewalt widerstehen und Euch Zeit geben wird, in den Garten und von da durch eine offenstehende Pforte weiterzukommen. Auch bitte ich Euch, zu verzeihen, wenn Ihr schlecht bedient werden solltet: Niemand als ich darf von Euerem Aufenthalte hier wissen, deshalb bin ich der einzige Diener, den Ihr haben werdet.

Sagt lieber: der einzige Freund! unterbrach ihn Giacomo.

Der Haushofmeister verbeugte sich ehrerbietig, als ob er diese Vertraulichkeit ablehnen wolle. Ich werde Euch Speise und Trank und was Ihr sonst zu haben wünscht, mit Freuden bringen, — fuhr er dann fort — nur keine Kerzen; die Fenster dürfen nicht erleuchtet seyn, sonst ist Euer Aufenthalt sogleich verrathen.

Und wo ist Beatrice? fragte Giacomo.

Ich weiß es nicht, gnädiger Herr! erwiderte der Alte, verbeugte und entfernte sich.

Der Sohn des Fürsten von Padua setzte sich nun auf den einzigen morschen Sessel, den er in seinem Zimmer fand. Dunkle Nacht war es um ihn wie in ihm, denn dessen war er gewiß, daß wenn er in die Hände der Venetianer fiel, die Freiheit ihm für immer verloren sey. Diese finsternen Gedanken beunruhigten ihn, jedoch störte ihn bald der gutmüthige Haushofmeister, der eine Matratze, eine Decke und mehre Geräthschaften brachte, die er auf die Erde breitete, und gleich darauf einen Krug Wein und mancherlei Speisen herbeiholte. Auch überreichte er ihm anständige Kleidung, daß der edle Herr die Lumpen Nicola's von sich werfen und sich wieder reinlich kleiden könnte. Vor morgen Abend seht Ihr mich nicht wieder, — sagte er dann — nur wenn es dunkel ist, darf ich es wagen, Euch das Nöthige zu bringen. — Hierauf verließ er ihn.

Während der biedere Alte ihm Trost eingesprochen und so freundlich für Alles gesorgt hatte, war auch Beatrice eine freundliche Wohnung angewiesen worden und keine der bei Giacomo nöthig geglaubten Vorsichtsmaßregeln angewandt. Sie durfte den andern Tag ihr Zimmer verlassen und in dem Garten lustwandeln, nur erfuhr sie nicht, wo Giacomo war; sie lugte nach allen Fenstern, aber an keinem erblickte sie den Mann, an den sie mit so mächtigen Banden gefesselt war. Auch bemerkte sie im Palaste ein Hin- und Herlaufen, ein Kommen und Gehen, das etwas Wichtiges vermuthen ließ, und sah auf den meisten Gesichtern, denen sie begegnete, Verlegenheit und eine gewisse Scheu, sich ihr zu nahen, so daß sie sich die übrige Zeit des Tages in ihr Zimmer verschloß und es nicht wieder verließ.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gespräche aus und nach dem Leben.

12.

Der Oheim und die Nichte.

Oheim. Nun, meine liebe Nichte, ich komme, Dir zu gratuliren.

Nichte. Zu meiner neuen Verlobung?

Oheim. Und der glücklich überstandenen — Ewigkeit.

Nichte. Spötter! ich verstehe. Freilich gelobte ich meinem verewigten Ehegemahl ewige Treue. Aber wer hätte auch denken sollen, daß das ewig sich so in die Länge zieht. Und habe ich's nicht lange genug gehalten?

Oheim. Ein ganzes Vierteljahr.

Nichte. Verzeihen Sie, wir schreiben heute schon den Dritten des vierten Monats.

Oheim. Also drei Tage über die Ewigkeit? Ich verstumme.

Schluß.

Grabschrift.

Hier liegt Doloris Weib. Dieß, Wandersmann,

Sollst Du allein als Grabschrift lesen;

Denn was sie lebend ihrem Mann' gewesen,

Zeigt dieses Kreuz Dir schon symbolisch an. —

Jokosus Fatalis.